



Marie Luise von François.

Nach einer Photographie von E. Feßge, Hof-Photograph in Erfurt.

Mit Luise von François ist am 27. September in Weihenfels eine Schriftstellerin aus dem Leben geschieden, deren Erzählungen sich Jahrzehnte hindurch mit Recht allgemeiner Beliebtheit erfreuten, und die in zahlreichen, ebenso geistvollen wie innig empfundenen Romanen und Novellen auch manche poetische Gabe von bleibendem Werthe hinterlassen hat. Erst in reiferen Jahren hat die am 27. Juni 1817 zu Herzberg bei Weihenfels geborene Sprossin der bekannten preussischen Offiziers-Familie, dem tiefen Drange einer echten Poeten-Natur folgend, die Feder zur Hand genommen. Im Jahre 1855 erschienen einige kleinere Arbeiten von ihr im Cotta'schen Morgenblatte. Schwere Schicksalschläge hatten die damals Achtunddreißigjährige betroffen, die nun in der Literatur Trost suchte und bald auch fand. In glänzenden Verhältnissen aufgewachsen, sah sich das junge Mädchen durch die Fahrlässigkeit ihres Vormunds bald nach dem Tode des Vaters plötzlich verarmt und auf die Güte ihrer Verwandten angewiesen. Sehr viel Herzeleid hat ihr, deren edler Charakter so sehr nach Selbstständigkeit verlangte, dieses Gefühl der Abhängigkeit bereitet, und manche rührende Schilderung in ihren späteren Werken offenbart uns etwas von dem, was sie in jenen trüben Tagen gelitten. Im Jahre 1855 endlich kehrte Luise von François nach dem Tode ihres Oheims, des Generals Karl von François, in dessen Hause sie längere Zeit gelebt hatte, zu ihrer Mutter nach Weihenfels zurück, und hier, in tiefster Zurückgezogenheit, reifte nun rasch das große Erzähler-Talent, das später so viele anmuthige Gaben zeitigen sollte. Ihren ersten bedeutenden Erfolg erzielte sie mit dem durch Kraft der Darstellung und Gemüthsstärke gleich ausgezeichneten Familien-Roman „Die letzte Medenburgerin“, der um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts spielt und innerhalb weniger Jahre vier Auflagen erlebte. Sehr beliebt wurden ferner die Romane „Stufenjahre eines Glücklichen“ (1877), „Der Jagenjunker“ (1879), „Phosphorus Holländer“ (1881) und viele ihrer kleineren Erzählungen, von denen die ersten als „Ausgewählte Novellen“ im Jahre 1868 gesammelt erschienen. Auch eine „Geschichte der preussischen Befreiungskriege in den Jahren 1813—1815“ hat Fräulein von François geschrieben, wie denn überhaupt lebhaftes Interesse und Verständnis für den kriegerischen Beruf ihres Vaters und vieler ihrer Verwandten in fast allen ihren

Arbeiten zur Geltung kommen, so noch in einem 1882 veröffentlichten Lustspiel „Der Posten der Frau“, das in der Zeit des siebenjährigen Krieges spielt. In den letzten Jahren ihres Lebens hat die hochbetagte Dichterin nichts mehr veröffentlicht. Die Freunde einer vornehmen und gemüthsvollen Unterhaltungs-Lectüre aber haben sie nicht vergessen, und diese werden Luise von François auch über das Grab hinaus ein dankbares Andenken bewahren.

## Aus der Frauenwelt

**Berlin.** — Das Victoria-Lyceum, das unter dem Protectorat der Kaiserin Friedrich steht, eröffnete seine diesjährige Thätigkeit bereits in seinem neuen Heim, Potsdamerstraße 39, Gartenhaus. Mit dem Eröffnungssact verband sich die Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt.

Die an dieser Stelle wiederholt erwähnten neuen „Gymnasial-Curse für Frauen“ wurden im October eröffnet. Sie finden in der südlichen Charlotten-Schule (Steglitzerstraße 29) in den Nachmittagsstunden statt und können auch einzeln belegt werden.

„Die Frau“ betitelt sich eine neue Monatschrift für das Frauenleben unserer Zeit, ein Blatt, das, herausgegeben von Helene Lange, im Verlage von W. Reiser, Hof-Buchhandlung, Berlin, im October zum ersten Male erschienen ist.

**Königsberg.** — Unser Verein „Frauenwohl“ hat neben seiner Handelsschule auch Curse zur Ausbildung von Kranken-Pfegerinnen in's Leben gerufen. Die lernenden Damen erfreuen sich von Seiten der Professoren an den hiesigen Kliniken des verständlichvollsten Entgegenkommens. Unbemittelten wird die Theilnahme an den Curcen möglichst erleichtert.

**Wien.** — Mitte November findet die Hochzeit des Prinzen Johann Georg von Sachsen, des jüngeren Bruders der Erzherzogin Maria Josepha, mit der Herzogin Isabella von Württemberg, Tochter des Herzogs Philipp und der Herzogin Maria Theresia von Württemberg, statt. Die Braut ist bekanntlich eine Entelin des Erzherzogs Albrecht. Die Vermählungsfeier wird in der hiesigen Hofburg-Pfarrkirche vor sich gehen.

Am 16. v. M., dem hundertsten Jahrestage des Todes der Königin Marie Antoinette, wurde in der Pfarrkirche am Rennweg ein feierliches Requiem abgehalten. Diese Kirche besitzt als theueres Andenken an die unglückliche Königin ein kostbares goldgesticktes Kleid, das aus ihrem Brautkleide angefertigt und der Kirche seiner Zeit zum Geschenk gemacht worden ist. Während der Gedächtnisfeier war die Reliquie in der Kirche ausgestellt.

**Vern.** — Eine von Genf ausgegangene Bewegung zum Schutze der Ehefrauen findet überall gute Aufnahme. Sie richtet sich gegen die Vernachlässigung der Pflichten des Familien-Vaters und gegen die Scham- und Redelosigkeit, in der Frau und Familie dem pflichtvergeffenen Familien-Haupt gegenüber sich befinden. Wie in der Eingabe an den Genfer Großen Rath verlangt wird, soll die Ehefrau das Recht erhalten, über ihren Erwerb selbst

ständig zu verfügen, und im Falle der Pflicht-Vernachlässigung des Mannes, mit Erlaubniß des Friedensrichters, einen Theil des Gehaltes desselben erheben dürfen. Ein anderes Mittel zur Abhilfe soll die Annahme eines von der jetzt herrschenden Altersordnung grundverschiedenen gütterrechtlichen Systems sein, und endlich wird die Einführung einer schnellen Schuldbetreibung für Unterhalts-Forderungen der Ehefrau und der Kinder verlangt.

**Zürich.** — Hier hat eine Schülerin der „Danziger Real-Curse“ ihr Maturitäts-Examen glänzend bestanden. Die junge Dame ist neunzehn Jahre alt und hat sich für das Studium der Mathematik entschieden.

**Madrid.** — Die Königin-Regentin von Spanien hatte sich vom Papste die Ernennung eines Stellvertreters erbitten, um dem jungen König Alfons XIII. die Firmung zu spenden. Die Wahl fiel auf Monsr. Gatom.

**Warschau.** — Ausschließlich von Frauen geführt wird eine kürzlich hier eröffnete Apotheke. Die Leiterin hat in Zürich studirt und das pharmaceutische Examen glänzend bestanden. Bekanntlich liegt in weiblichen Händen das Apotheken-Wesen stets in den Händen der Schwefelstern; im Hinblick darauf ist bereits häufig auf den pharmaceutischen Beruf als einen für die Ausübung durch Frauen ganz besonders geeigneten hingewiesen worden.

## Die Mode

Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

**Berlin.** — Wenn auch der Blumenschmuck in der kälteren Jahreszeit von den Hüten nicht ganz verschwunden ist, so treten doch die Federn wieder an die erste Stelle. Neben dem ernsten Schwarz spielen zarte Farbentöne wie mattrosa und lichtgelb eine ganz hervorragende Rolle. Das feine Perlgran unserer kleinen Capote-Hutes bildet, im Verein mit cyffamenfarbenen Schleifen und Bindebändern, auf lichtem wie dunklem Haar einen gleich kleidsamen, französischen Schmuck, der zu einer Theater- oder Concert-Toilette besonders passend erscheint. Als eleganter Besuchshut darf dagegen eine runde schwarze Sammetform gelten, deren gewellte Krempe auf der unteren Seite mit dunkelblauem Sammet bezogen ist. Die vordere Garnitur bildet, lose durch eine glitzernde Schnalle gezogenes Seidenband, das sich hinten mit zwei vollen schwarzen Federn zu einem hochstehenden Arrangement vereinigt.



Runder Besuchshut. Theaterhut.

Im Rahmen eine eleganten Equipage ist so manche Extravaganz der Toilette gefattet und unter Umständen sogar erwünscht, die an der Fußgängerin, in den Straßen der großen Stadt, mindestens schlecht angebracht erscheinen würde. So darf die neueste, vielbewunderte Schöpfung eines unserer ersten Häuser auch nur als Wagenmantel gelten; das fallige, halb-



**G. Henneberg's Seiden-Fabrik, (K. u. K. Hoflief.) Zürich**

empfiehlt:

**Ca. 1500 Stück**

# Seidene Ballstoffe

bis Mt. 18.65, sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert u. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins u.)

Seiden-Damaste	v. Mt. 1.85—18.65
Seiden-Toulards	" " 1.35—5.85
Seiden-Grenadines	" " 1.35—11.65
Seiden-Bengalines	" " 1.95—9.80
Seiden-Bastkleider p. Robe	" " 14.80—68.50

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc. Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

**G. Henneberg's Seiden-Fabrik, Zürich.**

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

ab eigener Fabrik — an Private steuerfrei ins Haus — 75 Pf. p. Met.

lange Cape aus kostbarem schwarzen Sammet ist mit weicher Seide gefüttert und mit Rollen aus echten, naturfarbenen und weiß gemischten Straußfedern besetzt. Durch einen besonderen Kunstkniff läßt sich der halblange Schulterträger aus weichem Moiré auf den Schultern sehr abheben, im übrigen flach anliegend gehalten. Den letzten Chic giebt der eleganten Hülle aber erst die Passanterie-Verzierung in Form riesiger Schmetterlinge aus irisirenden Perlen, deren ausgebreitete Flügel sich nach über Brust und Rücken legen. Der winzige Hut mit kleinen, zählhörnern ähnlichen Federchen dürfte manches Köpfcgen besonders glücklich zur Geltung bringen. G. B.



Wagenmantel.

Es läßt sich kaum eine in jeder Hinsicht vorthellhaftere Tracht denken, als die Zusammenstellung von sehr feinem, mächtig garnirtem Rock und losem halblangen Paletot, der durch eine Bluse oder Weste beliebig zu vervollständigen und variiren ist. Sie erweist sich gleich praktisch als Promenaden-Toilette für wärmere Tage, wie als Schlittschuh-Anzug. Der Umstand, daß diese hübschen und wandlungsfähigen Kostüme für jede einigermassen normal gewachsene Gestalt passen erlauben, erlaubt eine fabrikmäßige Herstellung, die den Preis bedeutend niedriger stellt, als es bei einer Einzelanfertigung möglich sein könnte. Aus dunkelgrünem starken Tuch mit dreifacher Volsants-Garnitur des Rockes besteht der eine Anzug, der andere aus marineblauem Tuch mit weißem Treppendeckel. Beide Paletots sind sowohl offen als geschlossen zu tragen. C. E.



Promenaden-Kostüme aus Rock und Jacke.

Mode gewünschte Changeant-Wirkung dennoch gewahrt bleibt. G. B.

**Wien.** — Unter den neuen Mantelformen für Winter dürfte der lange Paletot mit angelegtem Glodenrock eines der vornehmsten und bevorzugtesten Modelle für jene Damen sein, welche es nicht lieben, die schönen, reinen Linien der Gestalt unter Kragen und Falbel-Garnitur zu verbergen. Für die moderechte Breite der Figur sorgt der tief anliegende, in lebende Falten eingereichte Vauernärmel. Unsere Vorlage ist ein Regenmantel aus ziegelrothem, moosgrün glaciertem Diagonal-Hornspun. Der interessanten Form entspricht die einfache Ausstattung mit Steppstücken und großen, gelblichbraun gebeizten Perlmutterknöpfen. In dunklem Sammet, die Taille mit Eiberrücken markiert (welche im Taillenschluch natürlich entfernt sind, um die Schlankheit nicht zu beeinträchtigen), dürfte dies Mantelkleid die höchste Eleganz repräsentiren. N. B.



Glattes Mantelkleid.

Als eine freundliche Erinnerung an den Sommer hat sich das Fächer-Blissé in die Winter-Saison herüber gerettet, in der es zunächst für die jugendliche Straßen-Toilette seine Geltung bewahrt. Sehr dicke und schwere Gewebe sind demselben freilich nicht günstig, doch erweist diese die Stoffmenge der über einander fallenden Falten. Das originelle Kostüm ist aus hellgrünem leichten Tuch gefertigt und besteht aus einem, in der Taille anliegenden Paletot mit engen Ärmeln von dunkelgrünem Sammet, und einer Pelzine, über die sich der in tiefe Falten geordnete Sammetträger



Stifirtes Mantelkleid.

legt. Sammet bildet auch den in einer Tolle endigenden hohen Stechragen. Zu dem einfachen Matrosen-Hütchen mit Sammet-Rosetten und feilich hochstehender Schleife getragen, wirkt das Mantelkleid besonders für ganz junge Damen überaus hübsch und grazios.

Eugenie, die ehemalige Kaiserin der Franzosen, besaß einen Gürtel, ein wahres Kunstwerk der Silbererei, eingefast mit Gold und überfüllt mit Diamanten, die inzwischen allerdings durch Simill ersetzt worden sind. Nach der Katastrophe von 1870 kam dieser Gürtel unter den Hammer und wurde von dem Juwelen-Händler Baron S. erworben. Hierauf gelangte er in Stuttgart abermals zur Versteigerung und gerieth zunächst in die Hände eines Karitäten-Sündlers, dann in den Besitz einer Handels-Firma daselbst. Letztere hat um den Gürtel kürzlich wiederum an eine Schauspielerin in Stuttgart verkauft, und zwar für den bescheidenen Preis von 600 Mark.



Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

### Mosaik-Arbeiten als Liebhaber-Kunst.

So alt wie das Wohlgefallen an der Zusammenstellung bunter Steine ist wohl auch die edle musivische Kunst. Im grauen Alterthum wurde sie ausgebübt, und bis auf unsere Zeit sind einige der prächtigen Arbeiten erhalten, als Denkmäler der Kunstfertigkeit vergangener Zeiten und Völker. Herodot erwähnt, daß der Kaiserpalast von Susa, der Herrscherthron des Darius, mit Mosaiksteinen besetzt gewesen sei, und auch im Buche Esther, wie im Hoheliede, ist dieser kostbaren Decorationen rühmend Erwähnung gethan. Besonders Interesse scheinen die Griechen der Mosaik gewidmet zu haben, d. h. zumeist der „Natur-Mosaik“, wozu die bunten Steine aus dem Flusse Apheios benützt wurden. Schon früh hat man aber auch die „Glasflüsse“ entdeckt, d. h. die Kunst, durch Beimischung von metallischen Oxiden die Glasmasse zu färben und beliebig abzutönen, so daß aus der erkalteten Masse, halb Kunst-, halb Naturprodukt, bunte Steine geschlagen werden können. Von den Griechen und Römern kam die edle „steinerne Kunst“ zu den Byzantinern, welche sie vom 6.—16. Jahrhundert hauptsächlich zum Schmuck ihrer Gotteshäuser anwandten. Zugleich mit der Perfidung von Byzanz ging auch die Mosaik unter. Nur ein klägliches Dasein fristete sie von da ab in Italien, wo sie erst auf das Betreiben einer englischen Gesellschaft durch Alessandro Salviati in Venedig wiederbelebt wurde. Zeugniß von den modernen Leistungen Venedigs geben z. B. die Mosaiken an der Berliner Siegessäule. Specieil der Frauenwelt bietet Italien außerdem eine Klein-Kunst in Mosaik-Schmuck, Broschen, Nadeln und Gemmen, auf denen durch Zusammenstellung winziger Steine (römische Mosaik) oder kleiner Platten (Florentiner Technik) die entzückenden Blumen- und Vogelmotive hergestellt sind. Mit dieser Arbeit werden dort fast ausschließlich Frauenhände betraut.



Mosaik-Arbeit. Fällung für Kästen, Schränken oder Truhen.

Vor einigen Jahren hat es eine Berliner Fabrik unternommen, die Mosaik auf deutschen Boden zu verpflanzen. Es gelang in überraschendem Maße. Von besonderem Interesse für unsere Leserinnen dürfte jedoch sein, daß diese Fabrik nicht nur in eigener Kellerei ihre Kunst ausübt, sondern, nach jahrelangem Probiren, im Verein mit der Holzschneiderei-Schule für Frauen, auch eine Liebhaber-Kunst auf diesem Gebiete geschaffen hat. Es ist gelungen, das Material durch eine eigenartige Fabrication dergestalt bequem für die Frauenhand herzustellen, daß das Schleifen, Feilen und Schlagen desselben in der Häuslichkeit vollständig fortfällt. Die Steine und Stäbchen, aus denen es sich zusammenlegt, sind allerdings nicht so klein, wie bei der Miniatur-Kunst der italienischen Schmuck-Technik, doch zur Fällung von Kästchen, Schrankthüren, kleinen Tischplatten u. dgl. prächtig geeignet.

Wollen wir uns über die eigentliche Technik, die durch das bunte, reizvolle Material zu einer sehr fesselnden wird, klar werden, so müssen wir im Geiste eine Arbeit ausführen, wobei uns die kleine Darstellung als Anhalt dienen soll. Sie gilt einer Fällung für Kästen oder Truhen und zeigt das wirkungsvolle Ornament verkleinert. Die zweite Abbildung stellt einen Arbeitskasten nebst Pincette dar.

Die Steine und Stäbchen liegen, nach Farben geordnet, fertig in den Fächern; als Werkzeug dient die Pincette. Jedem Kästchen ist ein Muster, bunt abgetönt, als Vorbild aufgestellt; im Kästchen selbst befindet sich dasselbe Muster, jedoch nur in Contour. Auf dieser Vorlage wird die Arbeit zubereitet und zwar nach der „alla rovescia“, der von Salviati erfundenen Methode der „Umkehrung“. Am besten ist es, zuerst das hier die Mitte bildende Blumenstück in Angriff zu nehmen. Man ergreift mit der Pincette eines der

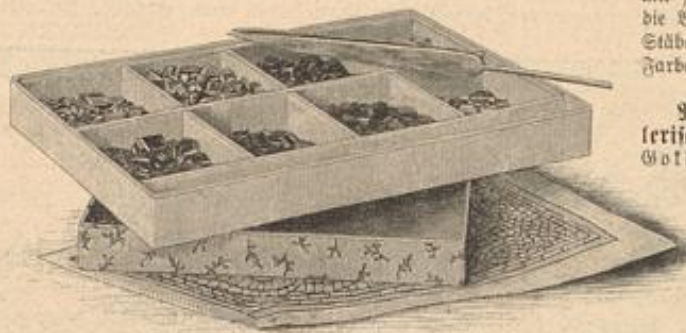
elfenbeinfarbenen Stäbchen und setzt es, nachdem man es in flüssigen Gummi getaucht, auf ein Blatt der Margarethen-Blume. Ebenso verfährt man mit dem nächsten Stäbchen u. s. w. In die Mitte des Blüthens kommt ein gelbes Stäbchen, wie es die farbige Zeichnung angeht. Das Eigenthümliche hierbei ist, daß die Arbeit „verkehrt“ angefertigt wird, d. h. die bessere, ebenere Seite der Stäbchen und Steinchen wird auf's Papier gelegt, da gerade diese Seite nach Fertigstellung des Ganzen die Oberfläche bildet, wie später näher erläutert werden soll. Die Schönheit der Fläche wird aber nicht etwa durch vollständige Glätte der Bruchfläche bedingt, sondern im Gegentheil durch die Unebenheit derselben hervorgerufen; durch diese eben entsteht einer der größten Reize der Mosaik, jener unvergleichliche, unvertilgbare Glanz und Schmelz, das Broden und Wieberpiegeln des Lichtes, das nur in der musivischen Kunst möglich ist.

Ebenso wie die Blüthe der Margarethen-Blume werden die anderen Theile des Blumenstückes gearbeitet, was, bei einiger Aufmerksamkeit, wenig Schwierigkeiten bietet. Man muß nur, wenn eine Ecke oder besondere Blattform erlangt, sorgfältig nach dem passenden Stäbchen suchen. Die innere Fällung, welche aus schwarzen Stäbchen besteht, läßt man für's Erste noch fort.

Dann werden die geraden Steinreihen in Angriff genommen. Dieser gerade Rand zeigt je in der inneren Reihe dunkelrothe, in der äußeren Reihe Goldsteine. Das Segen der letzteren geschieht derart, daß die Goldseite auf dem Papiere liegt, denn der Goldstein zeigt nur auf einer Seite die metallische Fläche, welche nach dem Erkalten der ungefarbten Glasfäden darüber gegossen und darnach mit einer ganz dünnen Glasficht „überfangen“ wird. Das sich anschließende Vortennmuster hat man in hell- und dunkelbraunen Steinchen auszuführen. Und nun, nach dem Trocknen der Arbeit, das schnell erfolgt, kommt die „alla rovescia“.

Hierfür wird zunächst die Höhlung des Gegenstandes (Truhe, Kästchen oder dergleichen), in welche die Mosaik-Fällung hinein passen soll, mit Kitt ausgefüllt. Dieser Kitt war lange Zeit ein tiefes Geheimniß der Venetianer, und noch heute bildet seine Herstellung eine der schwierigsten Aufgaben. Ein Döschen dieser Substanz befindet sich in jedem Kästchen. Beim Aufstreichen des Kittes besteht die Kunst darin, denselben so gleichmäßig zu vertheilen, daß er nirgends loser oder fester liegt, und infolge dessen die Arbeit sich stellenweise senken könnte. Nachdem dies geschehen, wird die fertige Mosaik umgedreht — die Steinchen hängen so fest an dem Papier, daß sie bei dieser Prozedur nicht abfallen — und langsam in den Kitt eingedrückt. Die weitere Behandlung der Arbeit ergibt sich von selbst. Das Papier ist, nachdem die Arbeit fertiggestellt erlangt, zu entfernen und das Reinigen der Fällung auf die elementarste Weise durch Abwaschen vorzunehmen.

Die Oberfläche läßt sich auf diese Weise vollständig eben herstellen, was bei der früheren Methode fast unmöglich war. Im Alterthum und später setzte man die Contouren des Ornaments in den Kitt ein und füllte dann Steinchen für Steinchen nach, was, da der Kitt immer künstlich feucht erhalten werden mußte, unfähliche Schwierigkeiten bereitete. Die beruhende Schönheit und der Werth solcher Mosaiken müssen natürlich zu eigener Composition anreizen. Um diesen Trieb nach selbständigem Schaffen zu betriebligen, werden außer den Kästchen mit „abgepaßten“ Mustern, wie die Vorlage, auch Steinchen und Stäbchen in jeder beliebigen Farbe und Qualität geliefert.



Arbeitskasten für Mosaik-Arbeiten.

Silberfäden, zurück, die an den originellen Grundmustern zu zierlichem Ausdruck gelangt. Die eigenartigen Musterformen erinnern, zumal durch die Eintheilung des Grundes, an Arbeiten maurischer Stils. Aus der Dreiecksform beider Vorlagen geht die Bestimmung derselben zum Schmucke der als Kameltaschen bekannten großen Kissen deutlich hervor. Die wirkungsvollste Anwendung eines der beiden Theile zeigt nebenstehende Skizze. Das Grundmuster schmückt hier die Hälfte eines Kissenstübens von 35 cm Höhe wie Breite; eine Partie, in gleicher Anlegearbeit, bildet den Abschluß. An der unbestimmten Hälfte des Kissenstübens erscheint fällig eingetragener Blüthchen.



Kissenstüben. Gold- und Silberstickerei.

zu einem 5 cm hohen Köpfcgen zusammengefaßt und von Schnüren mit Troddeln umschlungen. Einzelne Quasten verzieren die Ecken der Goldstickerei, die auch in der Ausführung mit größerem Material harmonische Wirkung verspricht.

**Verlagsquellen:** Runder Hut: G. Kanaff, W. Friedrichstr. 79a. — Capote-Hut: V. Vechtman, SW, Leipzigerstr. 83. — Wagenmantel: R. Bornheim, W. Behrenstr. 26a. — Promenaden-Anzug: F. Schröder, C. Jernstamestra. 29. — Paletot: Wiener Louve, Wien I, Altmühlstr. 9. — Kästen, Vorlagen und Steinchen für Mosaik-Arbeiten: Werner & Schumann, C. Spaldierhof 7.